

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 27 (1985)
Heft: 11: Alles verändert sich - wir auch

Artikel: Metamorphosen
Autor: Buchmann, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Metamorphosen

Ovid, der römische dichter, der von 43 v. Chr. – 17 n. Chr. lebte, beschäftigt sich in seinem werk **metamorphosen** ausführlich mit verwandlungssagen aus der griechischen und italienischen mythologie. Von zweien davon will ich euch berichten.

So höret:

Salmacis und Hermaphroditus

«Einen knaben, den Cytherea dem Mercur geboren hatte, zogen die Naiaden in den höhlen des Ida auf. Sein gesicht trug die züge von vater und mutter, so dass man beide darin erkennen konnte; auch den namen bekam er von beiden. Sobald er dreimal fünf jahre alt war, verliess er die heimischen berge, den Ida, der ihn ernährt hatte, freute sich daran, in unbekannten gegenden umherzuschweifen und unbekannte ströme zu sehen, und der eifer liess ihn die mühe gering achten.»

Der knabe kommt an einen teich, dessen wasser klar ist bis zum grund. Frischer rasen umschliesst den teich. Eine nymphe wohnt dort, doch diese ist keine jägerin und nicht gewohnt, den bogen zu spannen oder um die wette zu laufen. Viel lieber badet sie ihre schönen glieder in der quelle, kämmt sich das haar mit einem kamm aus buchsbaumholz, blickt in den wasserspiegel, bald legt sie sich auf weiches laub oder pflückt blumen. Auch als sie den knaben erblickte, war sie am blumenpflücken. Sie trat erst vor ihn, nachdem sie sich zurechtgemacht und ihr strahlendstes lächeln aufgesetzt hatte. Dann begann sie das gespräch folgendermassen: «O knabe, wahrhaft wert, für einen gott gehalten zu werden! Bist du ein gott, so könntest du Cupido sein; bist du ein sterblicher, so sind deine eltern glücklich, dein bruder glücklich und wahrhaft beglückt deine schwester, wenn du eine hast, und die amme, die dir die brust gab; aber die aller-, allerglücklichste ist deine braut, wenn es eine gibt, die du der hochzeitsfackel würdigst. Hast du eine braut, so bleibe meine wone geheim; hast du keine, lass mich die deine sein und uns ins brautgemach gehen!»

Der knabe wurde rot, denn er wusste nicht, was liebe ist. Aber die nymphe liess nicht locker, legte seine hände um seinen hals und verlangte einen kuss. Er will den ort verlassen, sie aber verspricht, sich zurückzuziehen. Die nymphe kehrt um und tut, als ginge sie fort. Sie versteckt sich aber nur in einem buschischen Gehölz. Der knabe glaubt sich unbeobachtet, und das frische warme wasser lockt ihn. Er zieht sich aus und springt in die fluten. Sein körper schimmert durch das klare wasser hindurch wie ein elfenbeinernes standbild oder eine weisse lilie. «Sieg, er ist mein», ruft die nymphe Naiade, wirft ihre kleider weit fort und stürzt sich mitten in die wellen.

Wie die geschichte weitergeht, könnt ihr nachlesen in «metamorphosen», Ovid, Drittes Buch, 280–385. Den schluss will ich aber noch verraten:

«Wie wenn einer, der zweige unter die rinde pfropt, sie miteinander verschmelzen und gemeinsam heranwachsen sieht, so sind die glieder durch die feste umarmung eins geworden, keine zwei leiber, sondern eine zwittergestalt, die man weder frau noch mann nennen kann; sie erscheint als keines von beiden und doch als beides. Sobald er also bemerkt hatte, dass ihn die klaren wellen, in die er als mann hinabgestiegen war, zum zwitter gemacht hatten und dass seine glieder darin weibisch geworden waren, streckte er die hände aus und sprach mit einer stimme, die nicht mehr männlich war: «vater und mutter, macht eurem sohn der nach euch beiden benannt ist, ein geschenk: jeder, der diese quelle als mann betritt, möge sie als halbmann verlassen und, sobald er die wellen berührt, weibisch werden». Beide eltern liessen sich rühren, erfüllten den wunsch ihres zwitterhaften sohnes und tränkten die quelle mit einem zaubermittel, das auf das geschlecht wirkt.»

Pygmalion

«Pygmalion blieb einsam und ehelos, abgestossen von den fehlern, mit denen die natur das frauenherz so freigiebig beschenkt hat, und schon lange teilte kein weib mehr sein lager. Inzwischen bearbeitet er mit glücklicher hand und wundersamer geschicklichkeit schneeweisses elfenbein, gab ihm eine gestalt, wie keine frau auf erden sie haben kann, und verliebte sich in sein eigenes geschöpf. Es sieht aus wie ein wirkliches mädchen. Du möchtest glauben, sie lebe, wolle sich bewegen — nur die sittsamkeit halte sie zurück. So vollkommen verbirgt sich im kunstwerk die kunst! Pygmalion steht bewundernd davor, und gierig trinkt seine brust das feuer in sich hinein, das von dem scheinbild ausgeht. Oft legt er prüfend die hände an das geschöpf, ob es fleisch und blut sei oder elfenbein, und will immer noch nicht wahrhaben, dass es nur elfenbein ist. Küsse gibt er und glaubt sie erwidert; er redet mit dem bild, er hält es im arm . . . Bald schmeichelt er, bald bringt er gaben, wie sie ein mädchenherz erfreuen . . . Am ohr hängt eine zierliche perle, an der brust ein geschmeide. Alles steht ihr, aber auch nackt erscheint sie nicht weniger schön . . .»

Pygmalion bittet die götter darum, dass seine gattin dem mädchen aus elfenbein gleichen möge. Als er nach hause kam, warf er sich zu seinem mädchenbild aufs lager. Er merkt, wie das elfenbein in seiner hand weich wird wie wachs, die mädchengestalt wird geschmeidig und weich. Er traut seiner freude noch nicht ganz, und immer wieder prüft der liebende mit der hand sein wunschbild. Und wirklich: es ist fleisch und blut geworden. «Da dankt der held von Paphos der Venus mit worten, die aus vollstem herzen strömen und presst den mund endlich auf wirkliche lippen.

Das mädchen hat den kuss empfunden, sie ist errötet. Jetzt hebt sie scheu zu seinem auge ihr auge empor — und zugleich mit dem himmel erblickt sie den mann, der sie liebt. Der ehe, die sie gestiftet, steht die göttin bei. Schon haben sich die hörner des mondes neunmal zur vollen scheibe gerundet, da gebiert sie Paphos, nach der die insel benannt ist».

(nachzulesen im 10. Buch, Verse 245–295, Metamorphosen, Ovid).

Ruth Buchmann

